

# soul side linden

## Aufbau einer „Kirche für Beginner“

Annette Reus

**Eine „Gemeinde auf Zeit“ mit jenen, die als Einsteiger oder nur sporadisch mit Kirche zu tun haben: ein spannendes Projekt aus dem Bistum Hildesheim.**

Was wächst, wenn man sich in der pastoralen Arbeit fokussiert und zielgerichtet an den Bedürfnissen der Menschen orientiert, die bisher – aus welchen Gründen auch immer – wenig oder keine Berührung mit dem christlich-katholischen Glauben hatten; an Erwachsenen, die keinen Grund für eine eigene kirchliche Sozialisation und Anbindung gefunden haben; an Menschen, die trotz der vielfältigen Angebote der Pfarrgemeinden dort nicht erreicht werden? Oder noch einmal in anderen Worten: Was wächst, wenn Kirche sich auf dieses im wahrsten Sinne des Wortes *creative* Abenteuer einlässt und sich in ihren Angeboten und ihrer Sozialform von den Sehnsüchten derer, die „noch nicht da sind“, leiten lässt? Was drängt in die Wirklichkeit, will konkret werden, wenn die Kirche selbst zur bewusst suchenden Kirche wird und auf die geistlichen Fragen, Bedürfnisse und Träume der Suchenden hört?

Im Bistum Hildesheim hat sich der Fachbereich „Missionarische Seelsorge“ auf eben diesen Weg gemacht und im Sommer 2008 eine Projektstelle eingerichtet mit dem Ziel, eine „Kirche für Beginner“ aufzubauen. Das Projekt lief in Kooperation mit der katholischen Kirchengemeinde St. Godehard in Hannover und orientierte

sich räumlich vor allem um einen Kirchstandort, der inmitten eines sichtbar multikulturellen und von einer selbstbewussten ökologisch-alternativen Szene geprägten Stadtteils liegt. Ich wurde als Referentin mit einer halben Stelle und einer zeitlichen Befristung von zwei Jahren für dieses experimentelle Projekt angestellt und begab mich also auf die „Suche nach den Suchenden“. Ziel meiner Arbeit war es von Anfang an, nicht dabei stehen zu bleiben, Kirche *für* Beginner zu bauen, sondern Kirche *mit* Beginnern zu sein, das heißt mit ihnen eine Gemeinschaft oder „Gemeinde auf Zeit“ zu bilden. Konkret hieß das, den Verlauf des Projekts, das Maß an Vergemeinschaftung und die Veranstaltungsformate deutlich von der Zielgruppe selbst mit-steuern und prägen zu lassen. Ziel war es, von den Sehnsüchten derer zu lernen, die neu zum Glauben kommen, und sich von ihnen anfragen, verändern und gestalten zu lassen. Bald war ein Name für das Projekt gefunden: „soul side linden“ – übersetzt: Raum für die Seele, in Hannovers Stadtteil Linden.

Das Projekt versteht sich in erster Linie als eine offene und stadtteilbezogene Anlaufstelle für erwachsene Glaubenseinsteiger/innen und Nicht-Christ/innen. Wichtig waren und bleiben konti-

nuierliche persönliche Präsenzen im Stadtteil, in seinen Cafés und Kneipen, in Stadtteilforen, in Schulen, auf Straßenfesten, in den kulturellen Einrichtungen und im „Dunstkreis“ jener Pfarrei-Angebote, bei denen auch „Nicht-Kirchgänger“ auftauchen (wie zum Beispiel Martinsumzüge, Krippenspiele, Hochzeiten und ähnliches). Spirituell suchende Erwachsene finden in „soul side linden“ eine freigestellte Ansprechpartnerin, die wirklich Zeit hat, was auch in der Kirche ein kostbares und rares Gut ist. Sie finden Wegbegleitung und einen eigenen (geschützten) Erfahrungsraum, welcher genau auf ihre Bedürfnisse ausgerichtet ist und sie in Kontakt mit anderen bringt, die auf einer ähnlichen Suche sind. Was mir bei dieser Arbeit hilft, ist meine eigene Glaubensbiographie, die mir eine agnostische Erziehung und einen atheistischen Freundeskreis mitgab. Als Erwachsene entdeckte ich selbst nach und nach für mich die Relevanz der Frage nach Gott im Allgemeinen und die Antworten der christlich-katholischen Religion im Speziellen. Ich habe mir, wenn man so will, meinen Glauben selbst erarbeitet, und ich kenne jenen verändernden Moment, wenn der eigene Lebensweg vor dem christlichen Deutungshorizont und in Christus selbst plötz-

lich eine neue Verortung und Sinn bekommt.

Damit „soul side linden“ als Ort für die (Neu-)Entdeckung des christlichen Glaubens in der Öffentlichkeit auch wahrgenommen wird, brauchte es neben dem Aufbau von Kontakten und Präsenzen im Stadtteil eine bewusste moderne Öffentlichkeitsarbeit. Es wurde eine eigene Internetpräsenz erstellt, auf der sich das Leitbild findet und über aktuelle Veranstaltungen informiert wird. Die Erfahrung von zwei Jahren und die Auswertung der Zugriffe auf die Homepage haben gezeigt, dass diese ein wichtiges Kon-

nuierlich den Bekanntheitsgrad des Projekts und sorgte sozusagen für ein im Stadtteil „wabernes Wohlwollen der Kirche gegenüber“, von dem auch die Pfarrei und die evangelische Kirchengemeinde profitierte, wie die dortige Pastorin einmal explizit rückmeldete. Verschiedene Feste wie ein Sommer-Open-Air oder ein „grüner Weihnachtsmarkt“ in Kooperation mit Fairtrade-Läden aus Hannover, verschiedene Events und Kunstinstallationen mit lokalen Künstlern luden den Stadtteil zum Dialog, zum Kennenlernen und zur Auseinandersetzung mit der Kirche und dem

Verstehens- und Deutungshilfen für die Weiterentwicklung des eigenen Glaubens.

Wenn man Erfolg an Zahlen von neuen Erstkontakten mit Glaubensbezug messen würde, dann war eine der erfolgreichsten Veranstaltungen die Aktion „Zeit des Meisters“. Damit wurde eine Idee der evangelischen Pastorin und Schriftstellerin Christina Brudereck aufgegriffen und die Kirche in ein „Kloster auf Zeit“ verwandelt. Über den Zeitraum einer Woche war die Kirche täglich von 9 bis 21 Uhr geöffnet und wurde zum expliziten geistlichen Erfahrungsraum. Zu jeder vollen



Wir müssen reden.  
- Gott

Das Plakat „Wir müssen reden. – Gott“ hing an der St.-Benno-Kirche in Hannover-Linden.

taktmittel ist. Interessierte verschaffen sich hier quasi im Schutz der Anonymität einen entscheidenden Ersteindruck. Nicht selten entsteht daraufhin ein Kontakt über E-Mail. Quasi immer entstand aus einem solchen Mailwechsel bald ein persönliches Treffen. Es wurde viel Mühe und eine „ästhetische Linie“ in die Werbeflyer für die verschiedenen Veranstaltungen gesteckt. Diese wiederum wurden von Hand vor Kinos, auf der Straße, auf Märkten und in die Postkartenstationen von Cafés und Kneipen verteilt. Dies steigerte konti-

Glauben ein. Die durch diese Wege der Öffentlichkeitsarbeit entstehende Wahrnehmung und jenes *wabernde Wohlwollen* führten zu einem Zuwachs an Homepage- und späteren Veranstaltungsbesuchen.

Regelmäßig fanden einführende liturgische Angebote statt wie zum Beispiel Gebetseinführungen, nächtliche Liturgien oder eine Reihe von so genannten „Gebetsverführungen“. Diese Veranstaltungen setzten in der Regel kaum religiöses oder Riten-bezogenes Grundwissen voraus und beinhalteten stets mystagogische

Stunde gab es einen spirituellen Impuls, eine moderne Version des klösterlichen Stundengebetes, den die Besucher aus einem der ausgelegten Gebetshefte mitbeten konnten. Zwischen den Impulsen bot sich die Kirche als atmosphärisch besonders gestalteter Raum an mit einem Meer an Kerzen, einem Meditationsbereich, einer Bücher- und Lesecke, mit Musik und Zeit, um der Frage nach Gott nachzuspüren. Ein Team von Menschen, die für diese Woche eine Kloster-auf-Zeit-Gemeinschaft bildeten, war in der Kirche präsent und lud

zum Meditieren, Beten, Dasein, Nachdenken, Innehalten und zum Gespräch ein. Diese Aktion lebte davon, die Kirche als einen offenen und einladenden und gleichzeitig mystisch-sakralen Raum sinnlich erfahrbar zu machen. Eine Vielzahl der Einträge im Gästebuch drückte den Wunsch aus, dass sich Kirche doch immer als eine solche geistliche Oase öffnen solle, in der man „fast wie von selbst“ in die Beziehung mit Gott hineingezogen wird.

Mit ökumenischen Segnungsgottesdiensten am Valentinstag wurden gute Erfahrungen gemacht. Die Entwicklung und Einführung eines regelmäßigen Sucher-Gottesdienstes könnte ein mögliches weiteres Ziel von „soul side linden“ sein.

Das Bedürfnis nach Austausch über den eigenen Glauben oder das eigene Nicht-glauben-Können war groß. So wurde ein Glaubenskurs unter dem Motto „Expedition im Glauben“ durchgeführt. Monatlich fand unter dem Titel „soul talk“ ein offener Glaubensgesprächsabend statt – an verschiedenen Orten: vom Separee in einer Bar über den Friedhof bis hin zum Tattoostudio. „Soul side linden“ aktualisierte sich nicht nur in den Gemeinderäumen oder der Kirche, sondern überall dort, wo der Glaube zum Thema wird. Vor allem durch diese Gesprächsmöglichkeiten und Treffen wuchs mit der Zeit eine vertrautere Suchgemeinschaft, die sich auch selbst gerne in die weitere Projektentwicklung mit einbeziehen ließ. In einer Vielzahl von Einzelgesprächen und individuell abgestimmten Aktionen wie zum Beispiel dem Experiment „40 Tage anders leben“ wurden die Einzelnen dazu ermutigt, sich einen persönlichen Zugang zu

Gott und zu Christus zu erschließen und „Feuer zu fangen“.

Der Weg mit erwachsenen Suchenden ist spannend, für alle Beteiligten bereichernd und eine logische Zukunftsoption „missionarischer Seelsorge“. Ich wurde öfter nach den Erfolgskriterien für das Projekt „soul side linden“ gefragt. Die Zahlen an Begeg-



Annette Reus (Foto: Jens Schulze) ist Referentin im Fachbereich „Missionarische Seelsorge“ der Hauptabteilung Pastoral im Bistum Hildesheim. Annette.Reus@Bistum-Hildesheim.de  
Tel. 0 51 21 / 179 15 58

Die virtuelle Verortung des Projekts finden Sie auf: [www.soul-side-linden.de](http://www.soul-side-linden.de).

Die Weiterentwicklung des Projekts und der Aufbau einer Kultur von „Kirchen für Beginner“ im Bistum Hildesheim wird gefördert vom Bonifatiuswerk.

nungen und Erstkontakten lassen sich mit einer geerdeten Portion Stolz herzeigen. Aber sie sind nicht wirklich entscheidend. Letztes Erfolgskriterium und Ziel der Arbeit war es, dass der oder die Einzelne die Relevanz der Suche nach einer persönlichen Gottesbeziehung für sich prüfte und sich auf einen bewussten

individuellen Weg machte. Dieser Weg kann für eine Zeit in einer „Kirche für Beginner“ verlaufen oder auch an neue andere Orte führen. Sicher ist, dass ein solcher Weg immer mit der Bildung von Vertrauen zu tun hat, und dafür braucht es Zeit und eigene Erfahrungsräume. Es liegt in der Natur der Sache, dass diese Wege in der Regel höchst individuell aussehen und verlaufen.

Die „Kirche für Beginner“ startete im Bistum Hildesheim mit dem Mut zum Experiment und mit einer bewussten personellen wie finanziellen Option für die Relevanz von neuen Wegen der Erstverkündigung. Ein solches Projekt steht und fällt gleichermaßen mit der Freude an einer mystagogischen Vertiefung des eigenen Glaubens und der Fähigkeit zu einem ehrlichen Glaubenszeugnis in den Beziehungen, in die eine „Kirche für Beginner“ hineinführt: Kann ich die Frage beantworten, weshalb ich selbst glaube und eben nicht nicht glaube? Kann ich meine eigene Hoffnung in Worte fassen? Strahle ich tatsächlich etwas von dem aus, das ich verkünde? „Soul side linden“ lebte und lebt aus der stetigen inneren Neuausrichtung, Renovierung und Fortschreibung des Projekts zusammen mit denen, die je neu dazukommen und hier jene „Gemeinde auf Zeit“ bilden möchten. Und so wird das Projekt nun nach Ablauf meiner Projektstelle von einem neuen Team weitergeführt und weiterentwickelt. Ein Erfolgsrezept gibt es wohl nicht. Aber es kann nicht schaden, ein Ort werden zu wollen, an den man jederzeit gerne seine Freunde mitnehmen würde. Und auch etwas Leidenschaft kann nicht schaden. ■